

Armeen sind zu schlagen, aber Ideen kann man nicht in Blut ersticken

Autor(en): **Thiess, Frank**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **33 (1950)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410047>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Postfach 1197, Bern-Transit / Abonnementspreis jährl. Fr. 8.— (Mitglieder Fr. 7.—). Einzelnummer 50 Rappen
Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Rit. Schweiz.
Landesbibliothek
Bern

Inhalt: Jean Meslier — Geschichte des Materialismus — Kritik an Kirchenbauten und Kirchendienst — Literatur — Streiflichter — Aus der Bewegung.



Armeen sind zu schlagen, aber Ideen kann man nicht in Blut ersticken.

Frank Thiess

Jean Meslier

(1664—1729)

Ein Atheist im Priestergewand

1. Sein Leben

Zu den bedeutendsten Sozialkritikern des 17., 18. und 19. Jahrhunderts und zu den Vorläufern des utopischen Sozialismus gehören die Franzosen Jean Meslier, Morelly, Mably und Lamennais. Das Wirken und die Schriften dieser Männer waren von mehr oder weniger starkem Einfluß auf die sozialistisch-kommunistischen Strömungen vor und während der französischen Revolution. Eine vornehme Stellung unter ihnen nimmt Jean Meslier ein. In einer kleinen französischen Gemeinde, in Etrépigny (Ardennen) wirkte er seit 1692 als armer, aber mit dem Wissen seiner Zeit ausgestatteter Seelenhirt. Aus innerstem Herzen erfüllte er seine harten Pflichten, im Gegensatz zu der vielfach verrohten und verkommenden Landgeistlichkeit. Durch den Anblick all der leiblichen und geistigen Not um ihn her, wurde er zu einem ingrimmigen Hasser der bestehenden Zustände in Staat und Kirche. Religion und Kirche erschienen ihm nur als Mittel, das Volk in Dummheit und Gehorsam zu erhalten. Mit unübertroffener Schärfe rechnete er mit Königtum, Adel, Geistlichkeit, Militarismus, Beamtentum, Steuerpächtern und Geldprotzen ab. Kein radikaler Freidenker könnte die Kritik an Schärfe übertreffen, die Meslier an diesen Einrichtungen und Personen geübt hat. Ueber das Privateigentum und den Kommunismus äußerte er sich in seinem umfangreichen Testament, das erst 1864 in Amsterdam vollständig herauskam, wie folgt:

«Ein Mißbrauch, der fast allgemein besteht und hochgehalten wird, ist die besondere Aneignung der Güter und Reichtümer der Erde, anstatt sie gemeinschaftlich zu besitzen und zu genießen. Aus der Teilung der Güter und Reichtümer der Erde, aus dem Sondereigentum entstanden die Gegensätze zwischen den Reichen und Armen, den Satten und den Hungrigen, den Hohen und den Niedrigen. Blickt man auf diese Ungerechtigkeiten, auf den Luxus der einen und das Elend der andern, auf Ueberfluß und Dürftigkeit, wobei die Klassenteilung sich keineswegs mit Tugend und Untugend deckt, so ist es unmöglich, an die Existenz eines Gottes zu glauben, denn es ist undenkbar, daß ein Gott diesen Umsturz der Gerechtigkeit dulden könnte. Die ersten Christengemeinden lebten kommunistisch, aber sophistische Geistliche haben die Gemeinschaft der

irdischen Güter durch die Kommunion ersetzt: durch die Gemeinschaft von eingebildeten Gütern. Die Mönche jedoch wissen, soweit es sie selber betrifft, die Gemeinschaft der irdischen Güter zu schätzen, und sie sind gegen jede Not geschützt.»

Ungleichheit betrachtete Meslier als eine Verletzung der Natur. Wenn er auch erkannte, daß sich die Menschen einer gewissen Abhängigkeit und Unterordnung zu fügen haben, so darf diese Unterordnung nicht in Ungleichheit und Unfreiheit ausarten. Die Rettung der Menschheit liegt nach seiner Ueberzeugung in der Vereinigung der Völker gegen die Tyrannen, in der Erkenntnis und Befolgung der Naturgesetze, die die Gütergemeinschaft und die Arbeit aller verlangen.

Meslier war eine der eigentümlichsten Erscheinungen seiner Zeit. Sein Testament zeugt von einer inneren Ergriffenheit und einem seelischen Kampf, der ihn der Verzweiflung nahe brachte. Wenn ein Priester sterbend um Verzeihung bittet, das Christentum gelehrt zu haben, und wenn dieser Priester seine Pfarrkinder, denen er ein Exemplar des Testaments als Denkschrift hinterließ, in einer Art öffentlicher Abbitte um Verzeihung nachsucht, weil er gezwungen war, Lügen zu predigen, die er in seinem Herzen verabscheute, und der nur aus Furcht, die stärker war als seine Kraft, bis zu seinem Tode geschwiegen, dann können wir wohl ahnen, wie dieser Mann gelitten hat.

Am Eingang seines Werkes findet sich folgende Anrede an seine Gemeindeglieder, der hier nur einige der hervortretendsten Sätze entnommen sind:

«Euch, meinen Brüdern, ist meine Uneigennützigkeit bekannt, ich opfere meinen Glauben keinen niedrigen Interessen. Wenn ich einen Stand erwählt habe, der nicht mit meinen Gefühlen übereinstimmt, so tat ich es nicht aus Habsucht, sondern aus Gehorsam gegen meine Eltern. Ich hätte Euch früher aufgeklärt, wenn ich es ungestraft hätte tun dürfen. Ihr werdet mir, meine Brüder, ich zweifle nicht daran, Gerechtigkeit widerfahren lassen. Welche Gewissensbisse hat mir nicht Eure Leichtgläubigkeit verursacht!»

Voltaire verfertigte und verbreitete einen Auszug des Testaments. «Ich habe», so äußerte er sich über dieses Dokument, «beim Lesen desselben vor Schrecken gebebt.» An d'Alembert schrieb er darüber: «Es ist mit einer derben Einfachheit geschrieben, welches unglücklicherweise den Stempel der Aufrichtigkeit trägt.»

Ohne Zweifel haben andere Denker jener Epoche größeren und nachhaltigeren Einfluß auf ihre Zeitgenossen ausgeübt, aber dieser Pfarrer aus Etrépigny war der erste Priester, der den Mut und die Aufrichtigkeit hatte, die religiösen Irrtümer abzuschwören. Keiner fühlte, haßte und verabscheute so tief